

Aus Zumutung wird Mut

Lena trägt ganz schön viel auf ihren Schultern. Was wird ihr nicht so alles im Leben zugemutet? Wenn sie darüber nachdenkt, fragt sie sich schon so manches Mal, wie sie die eine oder andere Situation meistern und überstehen konnte. Weitergehen, wenn der Weg nach vorne durch ein dunkles Tuch versperrt wird. Schritte wagen, wenn die Füße sich wie schwere Steine anfühlen, die sich nicht bewegen können. Ausweglose Momente hat sie erlebt. Steine, die ihr in den Weg gelegt worden sind und zu Herausforderungen wurden, standen ihr bevor. Zumutungen, die ihr im Leben gestellt wurden. Zumutungen, denen sie sich unweigerlich stellen musste. Trauer, Schmerz, Sehnsüchte.

In solchen Momenten im Leben braucht sie besonders viel Mut, weiterzumachen und Mut um neue Entscheidungen treffen zu können, dass sie alleine diese Entscheidungen treffen muss, ist abgesehen davon auch schon eine Zumutung.

Zumutung und Mut. Aufgeben. Weitermachen. Regen- und Sonnentage. Schöne Erlebnisse der puren Freude und des Glücks und ausweglose Situationen, die dunkel und schwer erscheinen. Oft bewegt sie sich in ihrem Leben zwischen den beiden Polen hin und her. Bringt sie den Mut auf sich ins Neue und Ungewisse zu stürzen oder sich über die Zumutung zu beschweren? Kann sie überhaupt eins von beiden? Hat sie die Kraft dazu?

Als Jesus einige Zeit vor der Feier des Pessach mit seinen Jüngern und Freunden auf dem Weg nach Jerusalem war, sprachen ihn einige an. Sie wollten ihm aus unterschiedlichen Beweggründen folgen. Jesus testete die Bereitschaft der Menschen. Etwas überspitzt und provokant lesen wir im Lukasevangelium davon: „Und als sie auf dem Wege waren, sprach einer zu ihm: Ich will dir folgen, wohin du gehst. Und Jesus sprach zu ihm: Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege. Und er sprach zu einem andern: Folge mir nach! Der sprach aber: Herr, erlaube mir, dass ich zuvor hingehe und meinen Vater begrabe. Er aber sprach zu ihm: Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes! Und ein anderer sprach: Herr, ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor, dass ich Abschied nehme von denen, die in meinem Hause sind. Jesus aber sprach zu ihm: Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.“ (Lukas 9, 57-62)

Was eine Zumutung. Doch dadurch wurde die Gemeinde auch mit diesen Dingen direkt konfrontiert. Damit konfrontiert, sie auszuhalten, damit konfrontiert,

dahinter eine Hoffnung zu suchen, zu entdecken. Seine Worte, so sagt Jesus, die werden nicht vergehen. Es sind die Worte der Seligpreisung; die Worte, die er an Blinde, Lahme, Aussätzige richtete, an Zachäus und an die Ehebrecherin, die gesteinigt werden sollte. Worte, die nicht verurteilen und verdammen, sondern die aufrichten und das Leben neu oder anders zur Entfaltung bringen können. Sie können das Leben verwandeln. Jesus ist anspruchsvoll, im wahrsten Sinne des Wortes. Er spricht die Menschen an, aber er verlangt Offenheit und die innere Bereitschaft, sich zu verändern. Was eine Zumutung! Doch Jesu Worte waren immer Lebensworte. Worte für das Leben. Worte im Leben. Worte aus dem Leben herausgegriffen. Wenn uns sein Wort trifft, dann ist es immer ein Wort des Lebens, ein Wort der Liebe. Worte aus der Liebe herausgesprochen. Liebevoll, aber an dieser Stelle mit Bedacht: Liebevollste Worte, die zum Nachdenken anregen sollen. Liebevollste Worte, die Mut machen und Kraft schenken sollen sich dem zu stellen, was das Leben für Herausforderungen stellt. Zumutungen in unserem Leben, die alles in Frage stellen, stehen eher in einem Gegensatz zu liebevollen Worten und Momenten des puren Glücks. Doch Gott begleitet uns in beidem. Gott begegnet uns in beidem. Gott tröstet uns hindurch. Wenn wir soweit sind und es zulassen können, können wir es vielleicht spüren. Wir sind nicht alleine. Nicht in ausweglosen Momenten, nicht beim jubeln in Momenten der puren Freude.

Diese Gegensätze im Leben, die bleiben wohl erst einmal bestehen. Sie machen wohl unser Leben aus. Sie können oftmals nicht aufgehoben oder aufgebrochen werden. Manchmal sind sie auf ihre eigene Art und Weise zu stark und zu schwer. Und müssen ausgehalten werden. Getragen werden, für einen kurzen oder langen Moment. Und manchmal spürt man gerade dann, dass man getragen wird, nicht alleine gehen muss und manchmal gewinnt man gerade aus diesen Momenten neuen Mut. Entdeckt neue Kräfte in sich, entdeckt neue Möglichkeiten sich selbst zu bewegen, sich selbst zu etwas zu bewegen. Sich selbst zu ermutigen.

So betet Lena oft zu Gott: „Gott, leg mir die Hand auf die Schulter und stärke mich, einen Schritt weiter zu gehen, als mir möglich erschien. Lehre mich anzunehmen, was nicht zu ändern ist, und freizugeben, was ich loslassen muss. Schenk mir den Mut, aus dem Bild zu treten, das ich mir von mir selbst gemacht habe, aus dem Rahmen zu fallen, der mich begrenzt. Du stellst meine Füße auf weiten Raum. Nimm mir die Angst vor solcher Weite. Schenke mir Vertrauen, dass manche Wege unter den Füßen entstehen, wenn ich den ersten Schritt wage.“ *(Tina Willms)*

Jesus folgen, es ernst meinen. Vertrauen im Leben, im Hier und Jetzt. Bei großen Erschütterungen oder langen Zeiten des Zweifels und der Ausweglosigkeit, wo es uns selbst vielleicht nicht möglich ist, gilt uns dennoch und besonders der Monatsspruch dieses Monats: „Nichts kann uns trennen von der Liebe Christi.“ (Römer 8,35) Denn Gottes Liebe bleibt. „Mächtige Wasser können die Liebe nicht löschen, auch Ströme schwemmen sie nicht hinfort.“ (Hoheslied). Vielleicht schenken sie uns Zuversicht. Vielleicht schenken sie uns einen Weg, die anderen kleinen Dinge, die kleinen Leucht-Momente sehen zu können, um uns mehr Richtung Mut bewegen. Schritt für Schritt.

So singen wir: „Schritte wagen im Vertrauen auf einen guten Weg“. Amen.